Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 37 (1947)

Heft: 2

Artikel: Die orthodoxen Kirchen

Autor: Spuler, Bertold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-404230

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die orthodoxen Kirchen

Innerhalb der **Sowjetunion** [1]) hat sich das Verhältnis von Kirche und Staat weiterhin gefestigt. Die Grundlage der Neuregelung bildet die Anerkennung der orthodoxen Kirche als einer «öffentlichen Körperschaft» am 22. August 1945. Seit-

Benützte Quellen: Věstnik Cerkovnoj Žizni (abgekürzt: **VCŽ**), (Bote des kirchlichen Lebens), hrsg. von der Russischen Christlichen Studentenbewegung, Red. L. A. Sander, Boulogne sur Seine (benützt zur Berichterstattung auch die «interessante und vorzüglich dokumentierte» Orthodoxe Chronik in der I. K. Z., vgl. VCŽ Dez., Nr. 7, S. 26) — Orthodoxia, ethisch-religiöse Zeitschrift (des Ökumenischen Patriarchats), hrsg. in Konstantinopel v. Meletios Lukákis — Ekklesia, Zeitschrift des Athener Erzbistums — Pantainos, Wochenschrift des Alexandriner Orthodoxen Patriarchats — Cŭrkoven Vestnik, Organ der Bulgarischen Orthodoxen Kirche, Sofia — Pravoslaven Misioner, bulg. Zeitschrift, Sofia **(Prav. Mis.)** — Glasnik, Amtsblatt der serbischen orthodoxen Kirche, Belgrad.

Ökumenischer Pressedienst (Ök. P. D.), Genf — Religion News Service **(RNS)**, häufig verwendet in anglikanischen Zeitschriften — Katholische Internationale Presse-Agentur **(KIPA)**, Freiburg im Üchtland (Schweiz) — Herder-Korrespondenz, Freiburg im Breisgau.

Church Times, anglikanisches Wochenblatt, London — Living Church, anglikanisches Wochenblatt — The Churchman, amerikanisch-bischöfliche Zeitschrift, New York. — The Eastern Churches Broad-

---

[1]) Zur allgemeinen Lage sind zu vergleichen: Stefan Cankov: Sŭvremennoto položenie na ruskata pravoslavna cŭrkva (Die gegenwärtige Lage der russischen orthodoxen Kirche), in: Cŭrkoven Vestnik 2. I., S. 6—8. — Ders.: Obedinitelni i razdinitelni nasoki v ruskata pravoslavna cŭrkva (Einigende und trennende Strömungen in der russ. orth. Kirche), ebd. 18. IX., S. 2—4 (bes. die Auseinandersetzungen in den auslandsrussischen Kirchen). — Werner Haugg: Die politische Situation der orthodoxen Kirche in Sowjetrussland, in: «Die Wandlung», 1946, Heft 10/11, S. 903 bis 917 (Dokumente aus der Kriegszeit). — Archimandrit Methodios (Metodij) gibt in Prav. Mis. XIV (1946), S. 162—197, eine Übersicht über die russische Kirche seit 1917 und die Verfolgungen. — Eine ausführliche Beschreibung der Wahl des russischen Patriarchen Alexis findet sich in Orthodoxia Febr./März 1945, S. 35—46.

Wladimir N. Lossky: Essai sur la théologie mystique de l'Eglise d'Orient, Paris 1944.

Eine neue Darstellung der orthodoxen Kirchen bietet F. D. Bacon: Eastern pilgrimage, London 1945 (?), The Lutterworth Press. — Kritische Bemerkungen dazu veröffentlicht Edward Every: A protestant considers Eastern Orthodoxy, in: Broadsheet April/Mai, Supplementary, S. 2—4 und Juni/Juli, S. 3.

Bei **Zitaten** ohne Jahreszahl in den folgenden Anmerkungen ist stets das Jahr 1946 zu ergänzen. In andern Fällen ist die Jahreszahl hinzugefügt.

her darf sie wieder die Glocken läuten lassen und eigene Gebäude besitzen. Die staatlichen Behörden sind gehalten, für die materiellen Bedürfnisse der Kirche (Baumaterialien, Gewänder, Messbedarf usw.) zu sorgen, die ihr zu einem verbilligten Preise zur Verfügung gestellt werden [2]). Die Wiedereröffnung von Kirchen (in den Jahren 1944—1946: 837) schreitet fort, überwiegend auf dem flachen Lande [3]). Ausserdem wird die Wiederherstellung zerstörter kirchlicher Gebäude betrieben, und in neuen Städten, wie in Magnitogórsk am Ural, werden ganz neue Kirchen errichtet [4]). Im übrigen sind die gottesdienstlichen Bauten noch sehr ungleich verteilt. In der Diözese Leningrad, die unter dem Terror der

sheet **(Broadsheet)**, Ztschr. der Ges. d. Hl. Alban und Hl. Sergius, London — Sobornost', Halbjahresschrift des gleichen Verbandes, London.

Altkatholischer Gemeindebote, Singen am Hohentwiel — Die Sendung, Bistumsblatt der altkatholischen Kirche in Österreich, Wien — St. Konradsblatt, Bistumsblatt für die Erzdiözese Freiburg — Katholisches Kirchenblatt für die Erzdiözese Freiburg — Katholisches Kirchenblatt für das Bistum Hildesheim — Suso-Blatt, Konstanzer Sonntagsblatt — Die Kirche, Evangelische Wochenzeitung, Berlin.

Ukraïnśkyj Bjuleten' Informacij **(UBI)**, (Ukrainisches Nachrichtenblatt), hektographiert, ohne Ort — Ukraïnśke Slovo (The Ukrainian Word), Weekly Paper, Regensburg — Naša Pošta (Our Mail), Ukrainian Weekly News, Heidenau bei Tostedt, Kreis Harburg — Čas (Time), Ukrainische Wochenzeitung, Nürnberg — Ukraïnśki Visti (Ukrainian News), Neu-Ulm — Nedilja (The Sunday), Ukrainian Weekly, Aschaffenburg — Ukraïnśka Trybuna (Ukrainian Tribune), Weekly, München — Visti ukraïnśkoho dopomohovoho komitetu v Belgiï (Bulletin du Comité Ukrainien de secours en Belgique), Brüssel.

Für die Beschaffung von Material habe ich aufrichtig zu danken dem hochwürdigsten Herrn Bischof der schweizerischen Christ-Katholiken, Univ-. Prof. Dr. Adolf Küry in Bern, Herrn Prof. Dr. Alfons Maria Schneider und Herrn cand. phil. Omelian Pricak, beide in Göttingen.

Am 1. Juli 1946 wurde in Rom ein «Informationsdienst für die Ostkirchen» eingerichtet, der vierzehntägig eine Zeitschrift herausgibt mit Nachrichten aus Südosteuropa und dem Nahen Osten (auch für die nichtunierten Kirchen), und zwar nur dokumentarisch, nicht polemisch: Herder-Korr. Nov., S. 113 f.

---

[2]) «Der Weg» (Bern) 6. II. 1947, S. 7 («Kirchliches Leben in Russland», S. 6/7) und Serge Bolshakoff (= Bol'šakov) in Church Times 30. VIII., danach Ök. P. D. Nr. 32.

[3]) 57 v. H. der 46 457 Pfarrkirchen des Jahres 1917 sind jetzt wieder für gottesdienstliche Zwecke zugänglich: So Kultusminister Kárpov in Prag Juni 1946 (vgl. unten S. 121).

[4]) Ök. P. D. Sept., Nr. 34, S. 3, nach Mitteilungen des Geistlichen Stanley G. Evans in «Religion and the People» (Wochenblatt in Birmingham), Sept. — Allerdings soll es in Magnitogórsk schon vorher eine Privatkirche gegeben haben, vgl. I. K. Z. XXX, 1940, S. 157.

Gottlosenverbände sehr gelitten hat, gibt es jetzt 300 Pfarreien und je eine Kirche auf etwa 30 000 Bewohner [5]). Ferner liegen für folgende Diözesen (die ja mit den staatlichen Verwaltungsbezirken zusammenfallen — wie in Frankreich) Angaben des «Vorsitzenden des staatlichen Büros für die Angelegenheiten der orthodoxen Kirche», Geórgij Geórgievič Kárpov, vor (der jetzt die Amtsbezeichnung «Kultusminister» führt): Stalingrád: 60 Kirchen; Jaroslávl': 210; Moskau: 278; Odessa: 600; Vínnica: 839; Kursk: etwa 250 [6]).

Zu dieser äusseren Zusammenarbeit gesellt sich jetzt auch ein gewisses Hand-in-Hand-Gehen auf dem Gebiete der inneren Politik [7]). Die Kirche hat die Betreuung der Kriegerwaisen und der Verwundeten (in staatlichem Auftrage) in die Hand genommen, und sie wird auch beim Wiederaufbau der zerstörten Gebiete herangezogen. Freilich darf das nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Trennung zwischen Kirche und Staat weiterhin aufrecht erhalten bleibt, und die Geistlichen bezeichnen es selbst als undenkbar, dass etwa einer von ihnen dem obersten Sowjet oder auch nur einem Dorf-Sowjet angehören könne, und sie lehnen diesen Gedanken selbst ab [8]). Die Kirche betont ihren rein geistlichen Auftrag, und Erzbischof Photios von Orël und Brjansk hat bei seiner Predigt in Paris am 27. August 1946 unterstrichen, dass der Kirche lediglich die Durchführung des Auftrages Jesu Christi obliege und dass jeder «Bürger des Himmelreiches» eine grosse Verantwortung für die Grundausrichtung seiner Existenz trage. Im Hinblick darauf könne die Kirche sich mit keinen zufälligen irdischen Einrichtungen, mit keinen zeitbedingten sozialen Strömungen und mit keiner politischen Tendenz verbinden [9]). Kommt es in der russischen Öffentlichkeit einmal zu Diskussionen (die durch das verfassungsrechtliche Verbot der religiösen Propaganda nicht ganz ausgeschlossen sind), so werden vor allem moralische Fragen besprochen, nicht aber dogmatische oder apologe-

---

[5]) Nach einem Vortrage des Anm. 4 genannten Geistlichen Evans in der Londoner «Gesellschaft des Hl. Johannes von Damaskus», am 16. XI., wiedergegeben in Living Church, 15. XII., S. 13.

[6]) An der Anm. 4 genannten Stelle.

[7]) Über den aussenpolitischen Einsatz der russischen orthodoxen Kirche wurde schon bisher laufend berichtet; vgl. dazu auch unten, S. 112 f.

[8]) Evans wie Anm. 4.

[9]) Russkie Novosti (Tageszeitung, Paris) 30. VIII., danach Ök. P. D. Sept., Nr. 34, S. 4 f.

tische[10]). Das liegt natürlich vor allem daran, dass die Gegensätze zwischen Christentum und Marxismus stark empfunden werden[11]). Die Vertreter der staatlichen Gewalt, wie der Leiter des Büros für die Angelegenheiten der orthodoxen Kirche in Leningrad, M. Kušnarev, betonen selbst, dass der Marxismus die Priester, aufs Ganze gesehen, nur wenig beeinflusst habe, abgesehen von formalen Methoden der Dialektik[12]).

Dieser Gegensatz wird also offen zugestanden, es werden aber seit 1943 keine praktischen Folgerungen daraus gegen die Kirche als Organisation gezogen. Natürlich wird sein Bestehen trotzdem gefühlt, und daraus erklärt sich die Lage der orthodoxen Kirche in der Öffentlichkeit zu einem wesentlichen Teil. Schon wiederholt konnte darauf hingewiesen werden, dass die kirchentreuen Kreise sich ganz überwiegend aus Personen über 40 Jahren zusammensetzen, d. h. aus jener Generation, die in ihrer Jugend noch eine unmittelbare Berührung mit der Kirche hatte. Diese Tatsache kann nicht deutlich genug betont werden, und sie wird nun von authentischer Seite erneut bestätigt. Die Erzbischöfe Gregor von Leningrad und Photios von Orël und Brjansk betonen in einer Unterredung, junge Menschen «fehlten nicht ganz» in der Kirche, in der Mehrzahl kämen aber reife Menschen dorthin. Unter diesen habe sich der verlässliche Kern der Gemeinden durch die Erfahrungen der letzten Jahre wesentlich erweitert, und es scheine ein tiefes Bedürfnis und ein Nachdenken über die Kirche stattzufinden. Freilich sei die Besinnung, die der Krieg hervorgerufen habe, bei manchen wieder verflogen. Und wenn auch der Kirchenbesuch auf dem flachen Lande etwa 50 v. H., in der Stadt nur etwa 15 v. H. der Bewohnerzahl beträgt[13]), so betonen die beiden Kirchenfürsten doch, dass das Erwachen des kirchlichen Lebens sich vor allem in den Städten abspiele. (Es zeigt sich also hier dieselbe Erscheinung, wie sie z. B. in Deutschland in den letzten Jahrzehnten zu beobachten war, wo die Landbevölkerung vielfach konservativ am Christentum festhält, wo aber die eigentliche Besinnung auf das Evangelium sich in den gebildeten Schichten

---

[10]) La Réforme (Prot. Wochenschrift, Paris) 1946, Nr. 75 und 76: Ausführungen des franz. prot. Pfarrers J. Jousselin über seine Eindrücke in Russland, wiedergegeben im Ök. P. D. Sept., Nr. 31, S. 4.

[11]) Ebd. S. 5.

[12]) S. G. Evans, wie Anm. 4.

[13]) J. Jousselin, wie Anm. 10.

vollzieht.) Die Jugend, die zur Kirche komme, stamme vorwiegend aus Studenten- und Beamtenkreisen; Arbeiter finde man nur wenig. Doch liessen «auch» Parteimitglieder ihre Kinder taufen [14]).

Der Grund für diese Entwicklung ist jedem Einsichtigen klar. Er liegt darin, dass der Religionsunterricht an Jugendliche unter 18 Jahren nach wie vor durch die Verfassung verboten ist, dass also die Wahrheiten des Christentums nicht in dem Alter aufgenommen werden dürfen, in dem sie am festesten Wurzel im Menschen schlagen. Dagegen erfährt die heranwachsende Jugend eine eingehende Unterweisung in den Lehren des historischen Materialismus, der ja, wie schon betont (I. K. Z. XXXVI, 1946, S. 228), auch zum religiösen Problem weiterhin in seinem Sinne Stellung nimmt. Zwar ist nach einer Mitteilung des Präsidenten der südlichen baptistischen Union in den Vereinigten Staaten von Amerika, Dr. Louie D. Newton (der kürzlich die UdSSR. bereiste), der Religionsunterricht zu Hause und in der Kirche nicht verboten, aber von einem organisierten kirchlichen Unterrichte ist sonst nichts bekannt geworden, und die Angaben der genannten Persönlichkeit über die volle Religionsfreiheit in Russland (vom Verbote der «Propaganda» abgesehen) — wie sie auch die offizielle Sowjetpropaganda feststellt [15]) — werden in andern baptistischen Kreisen der Vereinigten Staaten, so von O. K. Armstrong in Springfield (Missouri), dem Leiter der baptistischen Laien dieses Staates, in Abrede gestellt mit dem Hinweis darauf, dass die baptistische Auffassung von Religionsfreiheit auch die Erlaubnis, ohne Zensur zu predigen, eine schlechte Regierung zu kritisieren und Missionare in- und ausserhalb des Landes auszusenden, umfasse. Auch bei Vorträgen Dr. Newtons ist dieser Widerspruch laut geworden [16]).

Am stärksten macht sich dieser Mißstand hinsichtlich der kirchlichen Unterweisung der Jugend auf dem Gebiete des Priesternachwuchses geltend. Die Unmöglichkeit, eine ausreichende Zahl

---

[14]) Herder-Korr. Dez., S. 164 nach der franz. röm.-kath. Wochenzeitung «Temps présents». Dass das Problem der «Entchristlichung der Jugend» z. B. auch die röm.-kath. Kirche in Frankreich erschreckt, berichtet F. Lovsky in der franz. evgl. Wochenzeitung «La Réforme», vgl. Herder-Korr. Dez., S. 181.

[15]) Vgl. den Aufsatz von Antonina Schapowalowa (Šapoválova): Religionsfreiheit in der UdSSR., in der «Kirche», 1. XII., S. 2.

[16]) The Churchman, 15. IX.

von Geistlichen einzusetzen, hat die Kirche gezwungen, nicht nur Diakone alsbald zu Priestern zu weihen, sondern sogar bekannte, kirchlich gesinnte Laien in den Dörfern als Pfarrer zu verwenden, die überhaupt keine theologische Ausbildung besitzen. Kennzeichnend ist in diesem Zusammenhange der Beschluss einer Synode der Diözese Garten (Grodno) vom 9. bis 12. Mai 1946, Ergänzungskurse für die Geistlichkeit durchzuführen, den Priestern tägliche Bibellektüre vorzuschreiben, ihnen Richtlinien für die Durchführung der hl. Taufe zu geben und ihnen die Pflege des Kirchengesangs, die Einhaltung der Fasten und das Tragen geistlicher Gewandung vorzuschreiben [17]). Die neu eröffneten Priesterseminare können den Bedarf erst allmählich decken, und auch sie werden «meist» von älteren Leuten («über 40 Jahren») besucht. Es zeigt sich also auch hier die oft beobachtete Erscheinung, die sich für das Weiterleben der russischen Orthodoxie höchst verhängnisvoll auswirken kann und die für die — jetzt 99 [18]) — Mönchs- und Nonnenklöster ebenso gilt. Deren Insassen hat der Staat übrigens die Unterhaltung eines Handwerks- oder landwirtschaftlichen Betriebes vorgeschrieben [19]).

Die Zahl der theologischen Akademien beträgt jetzt 3, die der Diözesanseminare 12 (gegen 4 und 57 vor 1917) [20]). Am 1. Oktober 1946 wurde im Beisein des Patriarchen Alexis sowie verschiedener Bischöfe und staatlicher Würdenträger in Moskau neben dem bisherigen Seminar die theologische Akademie eröffnet [21]). Ausserdem bestehen pastoral-theologische Kurse z. B. in Odessa (seit 15. Juni 1945) und in Leningrad (seit 22. November 1945) [22]). — Der Priestermangel hat allerdings die russische Kirche — wie der Rektor des Moskauer theologischen Seminars,

---

[17]) VCŽ Dez., Nr. 7, S. 24 f., nach dem «Žurnal Moskovskoj Patriarchii» (Zeitschrift des Moskauer Patriarchats) 1946, Nr. 7.

[18]) Evans, wie Anm. 4, S. 4; Jousselin, wie Anm. 10, S. 4.

[19]) Nach den Mitteilungen der beiden Erzbischöfe, wie oben Anm. 14. — VCŽ Dez., Nr. 7, S. 25 f.

[20]) S. Bolshakoff: English priest reports on visit (in Russia), nach dem Anm. 5 genannten Vortrage in: Living Church, 15. XII., S. 13. — Ders.: The religious revivals in Russia, in: Church Times, 30. VIII.

[21]) Nedilja, 20. X., S. 1; Ök. P. D. Nov., Nr. 42, S. 237; Kirche, 1. XII., S. 7. — Über die Einweihung einer Kirche im Theologischen Institut in Moskau am 29. Dez. 1945 berichtet «Žurnal Moskovskoj Patriarchii», Jan., danach Prav. Mis. XIV (1946), S. 267—273.

[22]) «Žurnal Moskovskoj Patriarchii», Okt. 1945 und Jan. 1946, danach Prav. Mis. XIV (1946), S. 279—284 bzw. 273—279; vgl. auch Glasnik, 1. XII., S. 262.

Prof. S. Savinskij, feststellt — nicht dazu verleitet, die Anforderungen herabzusetzen oder lediglich «eine Abstraktion der theologischen Wissenschaft» zu bieten. Für die Schüler — die (ausser den Moskauern) in einem Internat wohnen — wurden «innere Verhaltungsmassregeln» erlassen, die eine Grundausrichtung auf das Priesteramt ermöglichen. Dadurch sollen alle nicht geeigneten Elemente ausgeschieden werden; am Schlusse des 1. Schuljahres waren von 36 Kandidaten nur 18 übriggeblieben. Die Prüfungsordnung wurde erschwert, und die Leistungen der ersten beiden Kurse stiegen seither nicht unbeträchtlich. Die Teilnehmer des 3. Kurses sind den Anforderungen der alten theologischen Akademie durchaus gewachsen und nun in die neu errichtete überführt worden. Das Vorlesungssystem wurde zugunsten eines Schulstundensystems aufgegeben. Wie Patriarch Alexis in der Abschlussrede des 2. Schuljahres betonte, ist damit die gangbare Form gefunden, «und auf das Seminar richten sich nun nicht nur die Blicke der kirchentreuen Bewohner der Sowjetunion, sondern auch der Orthodoxen im Auslande, besonders in den slawischen Ländern. Ebenso, wie zahlreiche heutige geistliche Würdenträger in den slawischen Ländern, aber auch in Rumänien, ihre Ausbildung vor dem 1. Weltkriege in den russischen geistlichen Seminaren genossen, wollen sie nun auch ihren geistlichen Nachwuchs dorthin entsenden [23])». — In diesem Zusammenhange ist es kennzeichnend, dass der Beschluss, das Kirchenslawische in der Liturgie nicht durch das Russische zu ersetzen, damit begründet wird, das Kirchenslawische bilde eine Art von «Lingua franca» unter den slawischen Orthodoxen [24]).

Angesichts dieser Aufwärtsentwicklung der geistlichen Ausbildung in Russland und angesichts des vom Patriarchen betonten Eifers scheint die russische Kirche jetzt auch mit wissenschaftlichen theologischen Arbeiten hervorzutreten, die bisher noch gänzlich fehlten, so dass man sich über die innere Entwicklung einstweilen noch kein Bild machen kann. Erzbischof Gregor von Leningrad kündigte das Erscheinen folgender Werke an: Ein Buch über das Alte Testament mit dem Titel «Vor Christus», ein dreibändiges Werk «Das orthodoxe Wahrheitssymbol» (über theologische und philosophische Fragen), «Das Christentum und die

---

[23]) «Žurnal Moskovskoj Patriarchii», Juli, danach VCŽ Dez., Nr. 7, S. 23 f. und Ök. P. D. 24. I. 1947, Nr. 3, S. 2 f.

[24]) Church Times 6. XII.

Entwicklungstheorie», das «Kirchenrecht» und schliesslich die Predigten des Erzbischofs in sechs Bänden [25]). Freilich betonte der Erzbischof in seiner Unterredung im August 1946 (vgl. oben S. 100), dass «theologische und ideologische Fragen in der russischen Religiosität vorläufig keine Rolle spielen» [26]). Doch hat sich nun der Inhalt des «Žurnal Moskovskoj Patriarchii» (Zeitschrift des Moskauer Patriarchats) dahin geändert, dass an Stelle der zahlreichen offiziellen Kundgebungen (Drahtungen, Glückwünsche u. dgl.) mehr Aufsätze, besonders geschichtlichen Inhalts, und Beschreibungen kirchlicher Ereignisse getreten sind. Ausserdem enthält jedes Heft einen kurzen Aufsatz über ein geistliches Thema. Als Herausgeber zeichnet jetzt an Stelle des Patriarchen ein Redaktionsausschuss [27]).

Der Mangel an Geistlichen macht sich auch in dem Fehlen von Bischöfen bemerkbar, und auch hier ist die Mehrzahl über 50 Jahre alt, doch gibt es auch einige unter 40 Jahren. Von den im Januar 1945 von der Nationalsynode geplanten 98 Diözesen sind erst 65 eingerichtet (dazu 10 im Auslande), und auch hiervon konnten vorläufig nur 59 besetzt werden [28]). Anfang 1946 wurden zweimal hintereinander «Bischofsschübe» vorgenommen, und zwar durch die Ernennung von Erzpriestern und durch Umbesetzungen. Davon wurden zusammen 22 Diözesen betroffen [29]). Bemerkenswert ist hierbei, dass die Berufungen und Versetzungen sich über

---

[25]) Evans'; Aufsatz, vgl. oben, Anm. 4.

[26]) Herder-Korr. Dez., S. 164.

[27]) VCŽ Dez., Nr. 7, S. 42—45, mit kennzeichnenden Auszügen.

[28]) Bolshakoff: The religious revival, wie Anm. 20.

[29]) Für Garten und Baránoviči: Erzpriester Konstantin Grinévič aus Moskau — für Mólotov (früher Perm'): Erzpriester Johannes Lavrinénko, bisher Geistlicher an der russ. Kirche in Marienbad; für Pinsk und Brest: Daniel Juz'vjuk (früher in Riga, vgl. unten S. 106) — für Chabárovsk und Vladivostók: Abt Benedikt (Pljaskin) aus Omsk (mit dem Auftrage, die Bistümer Omsk und Jakútsk zu leiten) — für Ul'jánovsk (früher Simbírsk) und Melekés: Hieromonach Sophronios (Ivancóv) — für Kazán: Archimandrit Hermogenes (Kožin) — für Kostromá und Gálič: Anton (Krotévič), bisher Bischof von Žitómir (auch für Jaroslávl') — für Čeboksarý (tschuwaschisch: Šupaškar) und das Tschuwaschengebiet: Bischof Hilarius von Ul'jánovsk — für Ižévsk und den Udmurtenbezirk: Bischof Nikolaus von Wolhynien und Rovno — für Gór'kij (früher Nížnij Nóvgorod) und Arzamás: Bischof Zenobios von Lyskovó — für Lyskovó: Bischof Maximos von Kamenéc-Podól'skij und Próskurov — für Voróněž und Ostróž: Archimandrit Josef (Iosif Stepánovič Orěchov) — für Súmy und Achtýrka: Erzpriester Nikolaus Ivánovič Próchorov (aus Súmy), als Mönch: Hilarion — für Umań: Der Pfarrgeistliche in Poltáva, Archimandrit Nestor (Geórgij Martýnovič

das ganze Gebiet der UdSSR. hin (mit Ausnahme Georgiens) erstrecken, und dass also Russen in die Ukraine oder nach Weissrussland, Ukrainer nach Innerrussland usw. versetzt werden können. Natürlich kommen auch Versetzungen etwa innerhalb der Ukraine vor. Aber auch die türkischen und finnischen Stämme an der Wolga, wie die Tschuwaschen [30]) und die Udmurten (Wotjaken), haben Russen oder Ukrainer (jedenfalls Slawen) als Oberhirten erhalten, aber keine Einheimischen, obwohl diese Völker geschlossen orthodox sind. Die auf politischem Gebiete gewahrte Eigenständigkeit wird also von der Kirche bisher nicht berücksichtigt, wobei natürlich zu bedenken ist, dass ein zum Bischofsamte geeigneter Einheimischer wahrscheinlich (noch) nicht vorhanden ist. — Die orthodoxe Kirche in Lettland hat noch keinen Erzbischof, da der bisherige Inhaber der Diözese Riga (seit 1944), Daniel (Juz'vjuk), in das Sudetenland evakuiert worden war und jetzt zum Bischof von Pinsk ernannt wurde [31]).

Während so im Innern der UdSSR. der Aufbau der Kirchen in den bisherigen Bahnen fortschreitet, haben sich hinsichtlich der im Auslande gelegenen Diözesen erneute Schwierigkeiten ergeben. Wie schon berichtet (I. K. Z. XXXVI, 1946, S. 229 f.), hatte der Tod des Moskauer Patriarchatsexarchen für Westeuropa

---

Sidorúk) mit dem Auftrage, die Diözese Munkatsch-Preschau (in der Karpaten-Ukraine) zu leiten: VCŽ Juni, S. 11, f., und Glasnik, 1. XII., S. 262. — Ferner für Rostóv und Taganróg: Erzpriester Alexis Šarápov, geb. 1878, aus Chár'kov, als Mönch: Seraphim — für Stanislau und Kolomea: Hieromonach Anton (Pelvećkyj), geb. 1898 (vgl. I. K. Z. XXXVI, 1946, Heft 2, S. 93) — für Sambor und Drohóbyč: Hieromonach Michael Mel'nyk, geb. 1903 (vgl. ebd.) — für Izmaíl und Bolgáry: Bischof Maximos von Lyskovó (s. o.) — für Rovno und Wolhynien: Bischof Barlaam von Vínnica und Braclav — für Simferópol' und die Krim: Erzbischof Lukas von Támbov — für Támbov und Mičurínsk: Bischof Joasaph von Simferópol' — für Orël und Brjansk: Bischof Anton Márcenko (früher in Karlsbad) — für Kalúga und Bórov: Bischof Onesiphoros von Brest und Pinsk. — Der Bischof von Mólotov und Solikámsk, Alexander, ist am 26. Sept. 1946 gestorben. VCŽ Dez. Nr. 7, S. 22 f.; Glasnik a. a. O. — Welchen Bischofsstuhl der in diesem Berichte häufig genannte Erzbischof Photios von Orël und Brjansk nach der Neubesetzung der Diözese durch Anton Márcenko einnimmt, wird nicht mitgeteilt.

[30]) Dass die Tschuwaschen nicht (wie früher meist angenommen) ein türkisch-finnischer Mischstamm sind, haben die sprachwissenschaftlichen Untersuchungen Johannes Benzings endgültig gezeigt: Tschuwaschische Forschungen I—III, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Bd. 94 (1940), S. 251—267, 391—398 und Bd. 95 (1941), S. 46—58.

[31]) Church Times 7. II. 1947, S. 89.

in Paris, des Metropoliten Eulogios [32]), die Frage der dortigen Jurisdiktion erneut akut werden lassen. Schon vor seinem Tode waren Bedenken dadurch aufgetreten, dass er den Beschluss einer Unterstellung unter Moskau ohne Befragung einer Diözesan-Synode durchgeführt und dass er angeordnet hatte, ein Tedeum als Dank für die Sowjetunion zu singen, weil diese am 14. Juni 1946 allen Personen russischer Abstammung, die in Frankreich, Südslawien und Bulgarien leben, ohne Rücksicht auf ihre derzeitige Staatsangehörigkeit die Staatsbürgerschaft der UdSSR. angeboten hatte, während doch eine grosse Anzahl von Auslandsrussen eine Verquickung der Anerkennung des Moskauer Patriarchats mit der Unterwerfung unter das politische System der Bolschewisten ablehnt [33]). — Nach dem Tode des Metropoliten Eulogios am 8. August 1946 versammelte der bisherige Verweser der Geschäfte während der Krankheit des Verewigten, Erzbischof Vladímir von Nizza, seit 1925 Hilfsbischof des Verstorbenen, eine Diözesansynode in Paris unter Berufung darauf, dass er testamentarisch mit der weiteren Verweserschaft bis zur Neuwahl eines Exarchen im Einklang mit dem Konstantinopler Patriarchate beauftragt sei. Diese Synode fand am 14. August statt. Inzwischen hatte der Moskauer Patriarch dem Ökumenischen Patriarchen Maximos V. mitgeteilt, er betrachte mit dem Tode des Eulogios die Konstantinopler Jurisdiktion über die orthodoxen Russen in Frankreich

---

[32]) Metropolit Eulogios (Vasílij Semënovič Geórgievskij) wurde 1868 geboren und stand ursprünglich politisch auf der äussersten Rechten, beendete 1892 die Theologische Akademie in Moskau, wurde 1895 nach der Ablegung der Mönchsgelübde zum Priester geweiht. 1903 wurde er Bischof von Cholm (poln. Chełm) im heutigen Ostpolen und war als solcher seit 1907 Mitglied der 2. und 3. Duma. 1914 Erzbischof von Wolhynien geworden, bemühte er sich während der russischen Besetzung Ostgaliziens 1914/15, die dortigen Unierten für den Anschluss an die orthodoxe Kirche zu gewinnen. Nach der Oktoberrevolution 1917 floh er über Konstantinopel nach Serbien und kam 1922 nach Paris. Inzwischen hatte er einen Wandel seiner politischen Anschauungen vollzogen und wurde nun der kirchliche Exponent der liberal und demokratisch eingestellten russischen Emigranten. 1930 unterstellte er sich «zeitweilig» der Rechtszuständigkeit des Ökumenischen Patriarchats. Seit September 1945 war er Exarch des Moskauer Patriarchats für Westeuropa. — Vgl. auch Broadsheet Aug./Sept., S. 1; Sobornost' 34 (Nov. 1946), S. 4—6. — Einen ausführlichen Lebenslauf mit der Darstellung seiner geistigen Entwicklung gibt Prof. L. Sander in VČŽ Dez., Nr. 7, S. 4—10.

[33]) Paul B. Anderson: The Russian Church outside Russia (in: Living Church 8. XII., S. 13—16, und 15. XII., S. 19—21; mit einer geschichtlichen Einleitung seit 1918), S. 16. — VČŽ Febr., S. 2—4.

als erloschen, und hatte von sich aus den Metropoliten Seraphim (Luk'jánov) zu seinem Exarchen ernannt (vgl. I. K. Z. XXXVI, S. 229) [34]). Dieser richtete — ebenfalls am 14. August — einen Hirtenbrief an die Gläubigen in Frankreich, in dem er sie zur Sammlung unter dem Moskauer Patriarchen aufrief und «das Suchen nach geistlichen Führern aus eigener sündhafter Beurteilung» verwarf. Die Gläubigen sollten sich «dem weiten historischen Prozess der Sammlung der in aller Welt zerstreuten russischen Kirche, an dem sich alle Bischöfe, Priester und Laien beteiligt hätten, anschliessen» [35]). Im gleichen Sinne sprach der vom Moskauer Patriarchen entsandte Erzbischof Photios von Orël und Brjansk von der Notwendigkeit der Treue der Russen «zu ihrem Oberhaupte, dem Moskauer Patriarchen Alexis, dem geistlichen Führer der Russen» [36]).

Der Ökumenische Patriarch hatte zwar in der Anzeige seiner Wahl am 27. Februar 1946 den Metropoliten Eulogios als «seinen Patriarchatsexarchen für die orthodoxen russischen Gemeinden in Europa» bezeichnet [37]), sich jetzt aber nicht zu der Mitteilung des russischen Patriarchen über das Erlöschen seiner Jurisdiktion geäussert, beauftragte aber seinen (griechischen) Exarchen für Westeuropa, den Metropoliten Germanos (Gregor Lukas Pantaleon Strinópulos) von Thyatira, mit Verhandlungen in Paris. Dieser besprach sich im September 1946 mit beiden Parteien, ohne dass über das Ergebnis der Verhandlungen etwas bekannt geworden wäre. Erzbischof Vladímir beraumte dann für die Zeit vom 16. bis 20. Oktober eine neue Diözesansynode in Paris an, gegen deren Zusammentreten der Moskauer Patriarch feierlich Verwahrung einlegte und deren Beschlüsse er zum Vornherein für ungültig erklärte [38]). Trotzdem trat die Synode zusammen; sie war von drei Bischöfen, 54 Geistlichen und 68 Laien als Vertretern von 47 Pfarreien und 11 Kirchenorganisationen beschickt. Gemeinden, die dem Moskauer Patriarchate auch nach dem Tode des Exarchen Eulogios treu geblieben waren, hatten keinen Zutritt.

---

[34]) Vgl. Living Church 25. VIII., 1. IX., S. 10 (nach RNS).

[35]) Ök. P. D. Aug., Nr. 30, S. 5; Cŭrkoven Vestnik 18. IX., S. 3.

[36]) Ök. P. D. Sept., Nr. 34, S. 180; Sobornost' Nov. 1946, Nr. 34, S. 6 f. — Die Verhältnisse in Frankreich behandelt auch ein Aufsatz in der Zeitschrift «Universitas» I, Heft 7, S. 922. (Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Prof. Dr. Franz Dölger in München.)

[37]) VCŽ Juni, S. 6 f.

[38]) Ök. P. D. Okt., Nr. 36, S. 200 f.; Living Church 20. X., S. 7.

Die Synode erklärte, die einseitige Aufhebung der Konstantinopler Jurisdiktion durch den russischen Patriarchen sei ungültig und die Ernennung des Metropoliten Seraphim müsse deshalb abgelehnt werden. Sie beschloss, den Erzbischof Vladímir von Nizza zum Exarchen des Ökumenischen Patriarchen vorauszuwählen, und beauftragte ihn, diesen Beschluss in Konstantinopel mitzuteilen und den Patriarchen Maximos V. zu ersuchen, der russischen orthodoxen Diözese in Frankreich weiterhin seinen Schutz zu gewähren und ihr damit auch fortan die geistige Freiheit zu verbürgen, die sie während der 20 vergangenen Jahre unter der Leitung des Ökumenischen Patriarchats gefunden habe [39]). Obwohl in einer Zeitung [40]) im Zusammenhang mit diesen Ereignissen gemeldet wurde, eine Abordnung des Moskauer Patriarchen werde sich «demnächst» nach Konstantinopel begeben, um die Frage der russischen Kirche im Auslande zu klären, hat der Ökumenische Patriarch inzwischen (ohne eine solche Klärung abzuwarten) die Beschlüsse der Pariser Synode bestätigt und damit den Erzbischof Vladímir als seinen Exarchen für die orthodoxen Russen in Frankreich anerkannt [41]). — Durch diese Ereignisse ist eine neue Spaltung in dieser Kirche eingetreten. Die weitaus grössere Mehrzahl der Gemeinden in Frankreich und Belgien hat sich dem Exarchen Vladímir unterstellt. Für den Exarchen des Moskauer Patriarchen haben sich die fünf Gemeinden entschieden, die ihm schon anhingen, als er noch der (unten S. 114 f. zu erwähnenden) Karlowitzer Synode angehörte, ferner etwa sechs Gemeinden, die immer schon zum Moskauer Patriarchat gehalten hatten, und schliesslich etwa 12 Gemeinden oder kleine Gruppen in Frankreich, England und Skandinavien, die bisher Eulogios unterstanden [42]). Angesichts dieser Entwicklung veröffentlichte Professor L. A. Sander einen eindringlichen Aufsatz [43]), in dem er darauf hinwies, dass trotz allen Spaltungen die Anhänger aller Jurisdiktionen orthodox blieben, und dass das Zusammenleben und die gegenseitige Achtung einen «Modus vivendi» notwendig mache, bei dem jeder sich nach seinem Gewissen entscheiden könne. Es gehe nicht an,

---

[39]) Living Church 3. XI., S. 9.

[40]) Ök. P. D. Okt., Nr. 38, S. 4 f., nach den «Nouvelles Russes» (= Russkie Novosti ?), Paris, 18. X.

[41]) Living Church 10. XI., nach RNS. — Die kanonische Grundlage dieser Entscheidung stellt VCŽ Dez., Nr. 7, S. 10—15 fest.

[42]) Anderson: The Russian Church (wie Anm. 33) S. 19.

[43]) VCŽ Dez., Nr. 7, S. 1—4.

die Anhänger einer andern Rechtszuständigkeit als «Diener des Satans» anzusehen oder sie der «Feigheit und Lauheit» zu beschuldigen. Vielmehr müssten die drei folgenden Punkte anerkannt werden: Die Anhänger aller drei Jurisdiktionen sind orthodox, sie müssen friedlich nebeneinander leben und ihre gegenseitigen Beziehungen in geordneten Bahnen abwickeln.

Trotz diesen Auseinandersetzungen nimmt das kirchliche Leben in Frankreich kräftig seinen Fortgang; seit Oktober 1946 erscheint die neue Zeitschrift «Cerkovnyj Věstnik Zapadno-Evropejskoj ėparchii» (Kirchenbote der westeuropäischen Diözese) [44]), und das Theologische Institut hat am 9. Oktober ein neues Studienjahr begonnen. An dieser Anstalt lehren jetzt Professor Vasílij Zěn'kóvskij (als Rektor), Georg Florówskij (Patrologie), Archimandrit Kassian (Bezobrázov) (Neues Testament), A. V. Kartášev (Kirchengeschichte), R. Fedótov (desgl.), B. V. Vyšeslávcev (Philosophie und Ethik), Vl. N. Il'ín, L. A. Sander und jetzt auch Nikolaus v. Arsén'ev (früher Königsberg i. Pr.) [45]). — Am ersten Kursus nehmen gegenwärtig 18 Studierende teil (darunter 2 Syrer, 1 Grieche, 9 Serben, 1 Bulgare); weitere 10 werden erwartet. Ausserdem werden Wiederholungskurse für Geistliche und öffentliche Vorträge in französischer Sprache abgehalten [46]).

Darüber hinaus haben sich bekanntlich auf Veranlassung des früheren römisch-katholischen Geistlichen Winnaert seit 1937 die Angehörigen der Himmelfahrts-Gemeinde in Paris (XV, Alleray-Str. 26) zu einer «Eglise Catholique Orthodoxe Occidentale» zusammengeschlossen, die in voller Gemeinschaft mit der russischen Kirche steht (vgl. I. K. Z. XXXVI, 1946, Heft 2, S. 83). Diese Gemeinde hat sich die Hilfe für die russische Kirche zum Ziele gesetzt und will «die Wiedergeburt des alten Katholizismus des Hl. Hilarius und der Hl. Genoveva in Frankreich erreichen, nicht im Sinne eines flachen Gallikanismus, der der Kirche lediglich einen nationalen Anstrich verleihen würde, sondern unter Achtung vor dem nationalen Leben und vor der ökumenischen Orthodoxie, in der religiöse und nationale Werte gleichzeitig ihren Platz finden». Rektor dieser Gemeinschaft ist jetzt Dom Denis Chambault O. S. B. [47]).

---

[44]) Ebd. S. 41 f.
[45]) Cŭrkoven Vestnik 25. III., S. 5.
[46]) VCŽ Dez., Nr. 7, S. 19.
[47]) Sobornost' Juni 1946, Nr. 33, S. 3.

Die russische orthodoxe Kirche in den Vereinigten Staaten von Amerika war vor die gleiche Entscheidung gestellt wie die Gemeinden in Frankreich. Diese Kirche hatte sich 1923 für unabhängig erklärt, sich aber später der Karlowitzer Synode (vgl. unten S. 114 f.) angeschlossen. Auch zu ihr hatte der Moskauer Patriarch einen Abgesandten, den Erzbischof Alexis von Jaroslávl', geschickt (vgl. I. K. Z. XXXVI, 1946, Heft II, S. 86), der aber keine Entscheidung erreichen konnte. Vielmehr beschloss die dortige Kirche unter der Leitung des Metropoliten Theophil, nachdem ihrer Abordnung unter dem (amerikanischen) Bischof Alexis und dem Geistlichen Josef O. Dzvončik in Moskau eine unbefriedigende Antwort erteilt worden war, eine Synode zusammenzuberufen [48]), die nun aber nicht erst (wie geplant) 1947, sondern schon am 26. November 1946 in der St.-Theodor-Kathedrale in Cleveland zusammentrat. Daran nahmen acht Bischöfe, 300 Priester und 300 Laien als Vertreter für 350 Gemeinden in den Vereinigten Staaten und Kanada teil [49]). Anwesend war auch Bischof Dionys, der Leiter der serbischen Kirche in Amerika. Verhandlungssprache war zum ersten Male neben dem Russischen auch das Englische. Diese Versammlung entschied sich am 29. November mit 187 gegen 61 Stimmen dahin, den Patriarchen von Moskau als geistlichen Leiter, nicht aber als administratives Oberhaupt der amerikanischen Kirche anzuerkennen (offenbar nach dem Muster der Stellung, die der Erzbischof von Canterbury gegenüber der Bischöflichen Kirche der Vereinigten Staaten einnimmt), und die Beziehungen zur Karlowitzer Synode abzubrechen. Trotzdem hat der russische Patriarch in seiner diesbezüglichen Drahtung an den Alexandriner Patriarchen Christof II. vom 13. Dezember 1946 von der Anerkennung seiner Jurisdiktion *(δικαιοδοσία)* gesprochen [50]). — Der langjährige Geistliche der orthodoxen Kirche in Sitka (Alaska), Archimandrit Johannes (Zlóbin), ist vom Metropoliten Theophil zum Bischof von Alaska geweiht worden [51]). Er beabsichtigt, in seiner Residenz eine katechetische Schule zu eröffnen, da ein grosser Mangel an Geistlichen herrscht (augenblicklich 9 anstatt 16 im Jahre 1938) [52]).

---

[48]) Anderson: The Russian Church (wie Anm. 33) S. 19.

[49]) Ök. P. D. Juni, Nr. 26 (Ankündigung); Living Church 8. XII.; Church Times 13. XII., S. 760.

[50]) Pantainos 11. XII., S. 610.

[51]) Broadsheet Aug./Sept., S. 2.

[52]) Ebd. Dez., S. 4.

Wie in Frankreich, so gibt es auch in Amerika eine Anzahl von Gemeinden, die schon seit längerer Zeit sich dem Moskauer Patriarchat unterstellt haben. Sie anerkennen den russischen Patriarchatsexarchen für Nordamerika und die Alëuten, den Metropoliten Benjamin, und unterstehen dem Bischof Adam (Filipóvskij) [53]), einem gebürtigen Karpaten-Ukrainer, der 1916 in Amerika zum Priester geweiht, 1922 zum Bischof von Kanada ernannt und 1935 zum Erzbischof befördert wurde. Er hat sich im Oktober 1946 nach Moskau begeben [54]) und nach seiner Rückkehr angekündigt, dass auf Anregung des Moskauer Patriarchen am 12. Februar 1947 in New York eine Synode der ihn anerkennenden Gemeinden stattfinden soll, die sich mit der Regelung des Verhältnisses zur russischen Mutterkirche (und zwar auch für die «schismatische» Kirche unter dem Erzbischof Theophil, vgl. oben) befassen wird [55]). Als Teilnehmer erwartet man den Exarchen Benjamin, die Bischöfe Makarios von New York, Theodor von Chikago, Anton von San Franzisko sowie wahrscheinlich einen Vertreter des Patriarchen Alexis [56]).

Die russische Patriarchatskirche hat aber auch ihre Beziehungen zu den orthodoxen Kirchen des Nahen Ostens verstärkt. Im November 1946 traf Erzbischof Gregor von Leningrad in Begleitung des Geistlichen Nikoláj Feódorovič Kolčíckij in Jerusalem ein, wo er vom dortigen Patriarchen Timotheos (Themélis) und andern griechischen Geistlichen begrüsst wurde. Er feierte in der griechischen Kapelle des Hl. Grabes die hl. Messe und besuchte später Bethlehem und andere heilige Stätten des Landes. Die russischen Geistlichen des Landes vermieden es ebenso, ihn zu sehen, wie 1945 den Patriarchen Alexis. — Als Zweck der Reise werden Verhandlungen mit den englischen Behörden zwecks Übergabe des russischen Eigentums im Hl. Lande an das Moskauer Patriarchat angegeben. Das Eigentum soll etwa 4 000 000 $ betragen und unterstand seit 1917 der orthodoxen russischen Organisation im Lande, die die Jurisdiktion der Mutterkirche seither nicht mehr anerkannte [57]). — Von Jerusalem ist Erzbischof Gregor am 29. November nach Kairo weitergereist,

---

[53]) In englischer Schreibung «Phillipovsky».
[54]) Living Church 27. X., nach RNS.
[55]) Churchman 1. I. 1947.
[56]) Living Church 29. XII., nach RNS.
[57]) Ebd. 8. XII., S. 5; auch «Kirche» 8. XII., S. 3.

wo er vom Vertreter des Patriarchen Christof II., dem Bischof Hilarion von Babylon (in Ägypten) [58]), empfangen wurde. Am folgenden Tage fand der Empfang beim Patriarchen statt, am 7. Dezember reiste Metropolit Gregor im Flugzeug nach Teheran ab [59]). Angaben über die Verhandlungsgegenstände werden nicht gemacht.

Der Mittelpunkt des russischen Lebens im Fernen Osten ist die Stadt Charbín, wo eine russische St.-Vladímir-Universität, ein theologisches Seminar, 12 Kirchen und 3 Klöster bestehen. Von hier aus wird die russische Kirche in China, Japan, Korea, Niederländisch-Indien und auf den Philippinen geleitet, und alle Bischöfe des Fernen Ostens wurden hier geweiht. Die Kirche hatte seit 1943 Schwierigkeiten mit den Japanern, die verlangten, dass in allen Gotteshäusern das Bild der japanischen Mondgöttin Amaterasu (der sagenhaften Ahnfrau des japanischen Kaiserhauses) als Zeichen der Ergebenheit gegenüber Japan aufgestellt werden solle. — Nachdem die Stadt am 9. August 1945 von den Russen besetzt worden war, erschien 23./26. Oktober dieses Jahres der damalige Bischof Eleutherios von Taganróg (der jetzige Erzbischof von Prag) zu Verhandlungen mit dem Metropoliten Meletios, die mit seiner sowie zweier Erzbischöfe und eines Bischofs Unterstellung unter die Moskauer Jurisdiktion endeten (vgl. I. K. Z. XXXVI, 1946, Heft II, S. 87) [60]). Seither geniesst die dortige Kirche russische Unterstützung. Als Metropolit Meletios am 6. April 1946 starb, erhielt er den Erzbischof Nestor von Kamtschatka, einen guten Kenner Ostasiens, zum Nachfolger mit dem Titel «Metropolit von Ostasien» [61]). — Lediglich der Bischof Johannes von Schanghai hat sich der wiederholten Aufforderung einer Unterwerfung entzogen und ist daraufhin vom Metropoliten von Peking suspendiert worden. Er sah sich genötigt, den Schutz der chinesischen Behörden anzurufen, da es sogar zu Handgreiflichkeiten unter dem dortigen Klerus kam [62]).

Die kirchlichen Verhältnisse in den sowjetisch beeinflussten Gebieten sind geordnet. Erzbischof Alexander (vgl.

---

[58]) Vgl. I. K. Z. XXXIV, 1944, S. 178, Anm. 100.

[59]) Pantainos 1. XII., S. 592 f.; 11. XII., S. 610; Ekklesia 1. XII., S. 102; 15. XII., S. 117 f.

[60]) «Žurnal Moskovskoj Patriarchii» Dez. 1945, danach Prav. Mis. XIV (1946), S. 288.

[61]) Church Times 1. XI.; im Auszug Ök. P. D. Nov., Nr. 41.

[62]) Herder-Korr. Nov., S. 110.

I. K. Z. XXXVI, 1946, S. 229) ist nach seiner Reise nach Russland wieder in Berlin eingetroffen [63]). Der bisherige Vertreter des Patriarchen in der Tschechoslowakei, Erzbischof Sergius, ist zum Oberhaupte der russischen Kirche in Österreich ernannt worden und am 1. August 1946 in Wien eingetroffen. Ihm soll auch die Jurisdiktion über die Orthodoxen (Russen?) in Ungarn übertragen werden [64]).

Völlig von jeder Berührung mit dem Moskauer Patriarchat freigehalten hat sich die bisher sog. **Karlowitzer Synode,** die den politisch rechts orientierten, vielfach monarchistisch eingestellten Teil der russischen Gemeinden vertritt. Ihr sind 4 Metropoliten, 9 Erzbischöfe und 13 Bischöfe angeschlossen. Der Mittelpunkt dieser Organisation befindet sich jetzt in der amerikanisch besetzten Zone Deutschlands; Anhänger besitzt sie aber auch in den übrigen beiden westlichen Besatzungszonen sowie in Genf, Vevey und Lausanne in der Schweiz, ferner in Frankreich [65]), England und Belgien sowie in Palästina und Australien. Die Kirche hielt im Mai 1946 in München eine Synode ab, an der 15 höhere Geistliche, dazu 9 Vertreter aus den Vereinigten Staaten, teilnahmen. Die Organisation der Kirche schreitet fort; sie zählte damals 92 organisierte und 20 im Aufbau begriffene Gemeinden in den drei westlichen Besatzungszonen Deutschlands, ferner 22 (+6) in Österreich [66]). Der frühere Archimandrit des Klosters des Hl. Hiob Počáevskij in der Ostslowakei (vgl. I. K. Z. XXXII, 1942, S. 35), Seraphim [67]), ist am 9./10. März 1946 in Genf vom Metropoliten Anastasios (Bratanóvskij) im Beisein des Bischofs Hieronymos von Detroit zum Bischof von Santiago und Chile geweiht worden [68]). Zum Bischof für Brüssel und Westeuropa wurde Archimandrit Nathanael geweiht [69]), dem auch die Pariser

---

[63]) Altkath. Gemeindebote Jan. 1947, S. 10.

[64]) Living Church 25. VIII.

[65]) Ein Verzeichnis der dortigen Gemeinden findet sich VCŽ Febr. S. 6—9

[66]) Stefan Cankov in den beiden, Anm. 1 genannten Aufsätzen.

[67]) Seraphim (Leoníd Geórgievič Ivanóv) wurde am 1. Aug. 1897 geboren, studierte in Moskau Geschichte, 1914—1917 Kriegsteilnehmer, studierte dann in Belgrad, absolvierte anschliessend die theologische Fakultät, Mönch auf dem Athos, dann Lehrer am Gymnasium in Skoplje, seit 1928 im Kloster des Hl. Hiob Počáevskij, seit 1934 als Archimandrit Leiter dieses Klosters.

[68]) VCŽ Juni, S. 5.

[69]) Ebd. — Bischof Nathanael (Vasílij Vladímirovič L'vov) wurde als Sohn eines früheren Oberprokurors des Hl. Synods 1906 in Moskau geboren, studierte in Charbín Theologie, 1929 Mönch, dann Sekretär des Bischofs Nestor ebendort, 1936 Archimandrit, wirkte als Geistlicher in

russische Gemeinde der Karlowitzer Jurisdiktion untersteht. In Brüssel stehen sich also drei russische Bischöfe gegenüber: der Vertreter des Moskauer Patriarchats für Belgien und Deutschland, Alexander, der Vertreter des Exarchen Vladímir, Bischof Nikon [70]), und Bischof Nathanael für die Karlowitzer Synode. — Die Leitung der Diözese Wien ist nach dem Rücktritt des Erzbischofs Demetrios dem Bischof Stefan übertragen worden, der anlässlich seines 50jährigen Priesterjubiläums zum Erzbischof ernannt werden soll, aber in München residiert [71]). Als dessen Vertreter in Westösterreich amtiert der Erzpriester Raevskij [72]). — Metropolit Anastasios hat im Juli 1946 die orthodoxen Gemeinden in der britisch und amerikanisch besetzten Zone Deutschlands (Hamburg, Lübeck, Kassel, Heidelberg und Lager Colorado bei Fischbeck unweit Hamburg) besucht. Er führte das Bild der wundertätigen Mutter Gottes von Kursk mit sich [73]). — In Gasteig bei München fand vom 5. bis 7. Juli 1946 ein Treffen der Mitglieder der russischen christlichen Studentenbewegung unter der Leitung von Alexander Kíselev statt [74]). — Trotz dieser völlig ablehnenden Haltung der Karlowitzer Synode gibt sich die russische Patriarchatskirche nach einer Äusserung des Bischofs Sergius doch der Hoffnung hin, dass Metropolit Anastasios sich noch «wie Saulus bekehren» werde, da ja jeder orthodoxe Russe ohne Rücksicht auf seine politische Überzeugung per se dem Moskauer Patriarchen unterstehe [75]).

Ostasien, auf Ceylon und in Indien, vom Kriege in Serbien überrascht, seit Ende 1944 unter den Russen in Deutschland (Hamburg) tätig. Ihm unterstehen in der englisch besetzten Zone Deutschlands 23 Gemeinden: VCŽ Juni, S. 6.

[70]) Bischof Nikon (Aleksěj Ivánovič Greve) wurde 6. Febr. 1895 geboren, absolvierte 1913 das Tifliser Kadettenkorps, 1914 die Pauls-Militärschule, 1914—1917 Kriegsteilnehmer, besuchte 1925 bis 1928 das orth. theol. Institut in Paris, später zum Mönche geweiht, seit 1935 Geistlicher in Paris, seit 1946 Mitglied des Bistumsrates. Er ist einer der Gründer und der Vorsitzende der St. Sergius-Brüderschaft, die Seelenmessen auf den Pariser Friedhöfen veranstaltet. Am 24. Febr. 1946 wurde er vom Archimandriten Eulogios zum (Titular-) Bischof von Sérgiev Posád geweiht, mit dem Auftrage, die orthodoxen Gemeinden in Belgien zu leiten (anfänglich wohl als Vertreter des Exarchen Alexander): VCŽ Juni, S. 3.

[71]) VCŽ Dez., Nr. 7, S. 17, nach «Cerkóvnaja Lětopiś» (London), Nr. 3.

[72]) Mitteilung des Herrn Stadtpfarrers Paul Heinz Vogel in Linz an der Donau, 30. XI.

[73]) VCŽ Dez., Nr. 7, S. 16 f., nach «Cerkóvnaja Lětopiś».

[74]) Ebd. S. 17 f.

[75]) «Žurnal Moskovskoj Patriarchii» März, danach Cankov in den beiden Anm. 1 genannten Aufsätzen.

Die gleiche ablehnende Haltung gegenüber Moskau nimmt auf Grund ihrer ukrainisch-nationalen Einstellung die **ukrainische autokephale** Kirche in der Emigration ein, deren Leiter, Metropolit Polykarp (Sikorśkyj) (vgl. I. K. Z. XXXVI, 1946, S. 230), am 21. Juni 1946 eine theologisch-pädagogische Akademie in München ins Leben rief, die in vier Kursen Unterricht erteilt. Sie gibt eine Zeitschrift «U(kraïnśka) A(vtokefal'na) P(ravoslavna) C(erkva). — Bjuletén bohoslovśko-pedagogičnoï akademiï» (Ukr. Autok. Orth. Kirche, Zeitschrift der theol.-päd. Akademie) heraus [76]). Auf einer Synode ebenda im Oktober 1946 äusserte sich Metropolit Polykarp über deren Wirksamkeit und teilte die Gründung einer orthodoxen Bruderschaft der Hl. Fürbitte (erfolgt am 3. November 1946) mit. In der gleichnamigen Kirche in München amtiert Erzbischof Michael für München und Bayern [77]). — Am 13. Oktober 1946 weihte Metropolit Polykarp im Lager Heidenau bei Tostedt (Kreis Harburg) die Lagerkapelle der Ukrainer [78]); am 28. September besuchte Erzbischof Igor (Johannes Huba, früher von Uman) [79]) das Ukrainer-Lager in Innsbruck [80]). — Am 24. September fand unter der Leitung des Bischofs für Grosshessen, Mstisláv (der frühere polnische Sejm-Abgeordnete Stefan Skrypnik) [81]), eine Synode statt, an der 20 Geistliche und 3 Diakone teilnahmen und auf der die geistliche Betreuung der in diesem Gebiet als «verschleppte Personen» lebenden Ukrainer besprochen wurde [82]). Doch ist es in verschiedenen Lagern, besonders im Lýsenko-Lager in Hannover, zu Auseinandersetzungen zwischen orthodoxen und unierten Ukrainern gekommen, die eine Teilung der Lager notwendig machten [83]).

Über das Schicksal der **ehemals unierten Ukrainer** liegen widersprechende Nachrichten vor. Auf der einen Seite wird

---

[76]) Darin neben geschichtlichen Arbeiten eine Übersicht über die Tätigkeit der orth. theol. Fak. in Warschau 1936—1939, von Dmytro Dorošénko (S. 9—11), ferner V. Petriv: Statut bohoslovśko-pedagogičnoï akademiï (Das Statut der theol.-päd. Akademie) (S. 13—15), und Ja. Moralévyč: Pljan navčannja bohoslovśko-pedagogičnoï akademiï UAPC (Der Plan des Aufbaus der theol.-päd. Akad. der Autokeph. Ukr. Kicrhe), (S. 15—17).

[77]) Ukraïnśka Trybuna 27. X., S. 6.

[78]) Naša Pošta 13. X., S. 1; 20. X., S. 1.

[79]) Vgl. I. K. Z. XXXII, 1942, S. 171.

[80]) Ukraïnśki Visti 18. X., S. 4.

[81]) Vgl. I. K. Z. XXXIII, 1943, S. 29 f.

[82]) Ukraïnśki Visti 18. X., S. 2.

[83]) Ebd. 9. II. 1947, S. 1.

gemeldet, dass die grosse Mehrheit der Geistlichen und Gemeinden sich der Unterstellung unter Moskau angeschlossen habe und die Neuregelung der Verhältnisse begrüsse, die auf der Grundlage der Bestimmungen von 1839 und 1875 (als die Unierten Polesiens und Wolhyniens in die orthodoxe Kirche eingegliedert wurden) erfolgte [84]). Von 1270 Pfarrgeistlichen sollen sich 997 — nach römischen Meldungen aber nur 27 — der orthodoxen Kirche angeschlossen haben [85]). Auf der andern Seite wird davon gesprochen, dass den Unierten, die an ihrem bisherigen Bekenntnisse festhalten, Erleichterungen gewährt würden und mancherorts Gottesdienste stattfinden könnten [86]). Dagegen soll der unierte Bischof von Munkatsch, Theodor Romža, der bisher noch ein gewisses Mass von Bewegungsfreiheit hatte, erneut (?) verhaftet worden sein [87]) (jedenfalls war seine Verhaftung schon im Juli 1945 gemeldet worden; vgl. I. K. Z. XXXVI, 1946, Heft II, S. 89).

Die unierten Ukrainer ausserhalb des sowjetischen Einflussbereiches haben sich, mit wesentlicher Unterstützung des römischen Stuhls, selbständig gehalten. Der 19. Kongress von «Pax Romana» in Salamanca, an dem auch ukrainische Studenten teilnahmen, hat Verwahrung gegen die «gewaltsame Eingliederung» der Unierten in die orthodoxe Kirche eingelegt [88]). — Im ganzen haben 390 000 Ukrainer ihre Heimat verlassen. Davon leben 225 000 in Deutschland, 25 000 in Österreich, 100 000 in Frankreich (zusammen mit den alten Emigrierten), 20 000 in Italien, 30 000 in den übrigen europäischen Ländern. Hiervon sind 60 v. H. uniert, 40 v. H. orthodox. Unter den Unierten wirken 350 Priester, unter den 150 000 Orthodoxen etwa 400 Geistliche und 12 Bischöfe der autokephalen Kirche [89]).

---

[84]) Broadsheet April/Mai, Supplementary, S. 4.

[85]) Ök. P. D. Aug., Nr. 29.

[86]) Altkath. Gemeindebote Jan. 1947, S. 9.

[87]) Westfälische Zeitung (Bielefeld) 22. XI., S. 2. — Dem Metropoliten Josef Slipyj und dem Bischof Nikolaus (Niketas?) Budka (vgl. I. K. Z. XXXVI, 1946, Heft 2, S. 89) wird von den sowjetischen Zeitungen Verrat und Zusammenarbeit mit den Deutschen vorgeworfen: UBI 1. I. 1947, S. 18, nach dem «Osservatore Romano».

[88]) Visti 15. VIII., S. 2.

[89]) «Osservatore Romano» 25. X., danach Herder-Korr. Jan. 1947, S. 212. — Anfang 1947 teilte der apostolische Administrator für die unierten Ukrainer in Westeuropa, Bučko, auf einer Versammlung in London mit, dass von sieben unierten Bischöfen noch zwei lebten: St. Konradsblatt 2. III. 1947, S. 38. — Von etwa 200 Basilianer-Mönchen (in 16 Klöstern)

Die **Altgläubigen** beabsichtigen, den Sitz ihres Metropoliten Eirenarch (Irinarch) von Bělaja Krínica im Buchenlande (vgl. I. K. Z. XXIX, 1939, S. 238, und XXXII, 1942, S. 179) nach Moskau zu verlegen. Sie besitzen jetzt etwa 200 Geistliche in ungefähr 300 Gemeinden mit fast 3 Millionen Anhängern in Moskau, der Ukraine, der Moldau, Sibirien, dem Kaukasus und den Wolgaprovinzen. (Von Lettland — wo es bis 1944 zahlreiche Altgläubige gab — ist hier nicht die Rede.) Das Rogóž-Kloster in Moskau ist wieder eröffnet. — Die priesterlosen Altgläubigen, deren gegenwärtiger Mitgliederstand ganz unbekannt ist, haben eine Kapelle in Moskau [90]).

Von den **evangelischen** Kirchen sind die Lutheraner nur in den baltischen Republiken Estland und Lettland vertreten. Sie gelten hier als durch die Zusammenarbeit mit den Deutschen blossgestellt, und 70 v. H. der lettischen lutherischen Geistlichkeit (fast 200) mit ihrem Erzbischof Dr. Grīnberg(s) haben das Land vor der Wiederbesetzung verlassen. Doch blieb der Hilfsbischof Dr. Tur(s) im Lande. Augenblicklich gibt es 103 Pastoren; ein Seminar in Riga ist eröffnet worden [91]). — Die estnische lutherische Kirche hat sich erfolgreich bemüht, mit der dortigen orthodoxen Kirche in ein näheres Verhältnis zu kommen, und sich dabei der Vermittlung des Erzbischofs Gregor von Leningrad bedient [92]). — Der letzte evangelisch-lutherische Bischof in Russland (bis 1936), D. Artur Malmgren (seit 1891 Pfarrer der St.-Annen-Gemeinde in St. Petersburg, später dort Generalsuperintendent und schliesslich Bischof), ist am 3. Februar 1947 im Alter von 86 Jahren in Leipzig gestorben [93]).

Unter den Russen selbst spielen vor allem die **Baptisten** eine Rolle. Diese Gemeinschaft hat jetzt eine Kirche in Moskau und eine zweite soll bald eröffnet werden. Diese eine Kirche ist sehr gut besucht, und schon lange vor Beginn des Gottesdienstes ist das Gebäude überfüllt (wobei sich auch Soldaten in Uniform ein-

---

haben sich etwa 10 nach Westeuropa gerettet; sie sollen nach Amerika geschickt werden: Ukraïnśke Slovo 22. IX., S. 1. — Am 10. Okt. 1946 fand im Redemptoristen-Kloster in Löwen (Belgien) eine Tagung statt, auf der Hilfsmassnahmen für die unierten Ukrainer in Belgien und Holland beraten wurden (Visti 15. X., S. 1).

[90]) Broadsheet Jan. 1947, S. 3.

[91]) Living Church 15. XII.; Church Times 7. II. 1947, S. 89.

[92]) Evans' Vortrag, vgl. oben Anm. 4.

[93]) Kirche 2. III. 1947, S. 3.

finden)[94]. In dieser Kirche sprach auch der amerikanische Baptistenführer Dr. Louie D. Newton anlässlich seines Aufenthaltes in Moskau (vgl. oben S. 102) vor 2000 Menschen, ohne dass ihm eine Beschränkung auferlegt war[95]. Ausserdem predigte er in Minsk, Leningrad, Stalingrad und Tiflis (mit einer Übersetzerin). Das offizielle Organ der 3000 baptistischen Gemeinden (nach andern gibt es nur 2000 evangelische Gemeinden insgesamt) ist der «Baptistische Bote», der eine ungeheure Verbreitung besitzen soll[96]. Daneben erscheint als Organ der seit 1944 zusammengeschlossenen Baptisten, Evangeliumschristen und der Pfingstbewegung seit dem 21. Oktober 1944 der «Bruderschaftsbote» (Bratskij Věstnik) (vgl. I. K. Z. XXXVI, 1946, Heft II, S. 101). In ihm wird der Zusammenschluss der drei Kirchen als von Gott gesegnete Tat mit bedeutenden Folgen gepriesen. Die Verwaltung liegt in der Hand von 50 Ältesten, die schon Hunderte von Gemeinden besuchten und neu aufrichteten. Die Oktoberrevolution wird von dem Vorsitzenden des Verbandes, I. I. Židkov, begrüsst, da sie die Vorherrschaft einer Kirche (der orthodoxen) gebrochen und dadurch Raum für wahre Gewissensfreiheit geschaffen habe[97].

Die Lage der **römisch-katholischen** Kirche in der UdSSR. ist nach wie vor schwierig. Der Leiter des staatlichen Büros für die nichtorthodoxen Kirchen, Iván Vasíl'evič Poljánskij, betonte selbst, die Katholiken hätten keine unmittelbare Verbindung mit dem Vatikan, da es nicht angehe, dass sowjetische Staatsbürger die Verbindung mit einer Macht aufrecht erhielten, die keine diplomatischen Beziehungen zum Rätebund besitze. Die römisch-katholische Kirche in Moskau sei zwar eigentlich für die Mitglieder der französischen und amerikanischen Botschaft da, könne aber auch von Sowjetbürgern besucht werden[98]. Eine Verfolgung der römischen Katholiken selbst bestreitet der Staat, verwahrt sich aber gegen die «bolschewistenfeindliche Politik» des Vatikans, der eine Religionsverfolgung in der UdSSR.

---

[94]) Ök. P. D. Sept., Nr. 31, S. 170 f. (Bericht J. Jousselins, vgl. oben Anm. 10).

[95]) Ök. P. D. Aug., Nr. 30, S. 166.

[96]) Churchman 15. IX.

[97]) Ök. P. D. Aug., Nr. 28, S. 5 f.; teilweise nach «Religion and the People» (Birmingham), Aug. — Kurz auch in der «Süddeutschen Zeitung» (München) 12. XI., S. 3.

[98]) Ök. P. D. Sept., Nr. 34, S. 4 nach Evans' Vortrag, vgl. Anm. 4.

«erfunden» habe und z. B. gegen die gegenwärtige polnische Regierung angehe, weil sie sowjetfreundlich sei [99]). Gleichzeitig wird der Vatikan als eine der grössten kapitalistischen Mächte bezeichnet [100]). — Der römisch-katholische Bischof von Luck (polnisch: Łuck), Szelązek, ist nach einjähriger Haft freigelassen und über die Curzonlinie nach Kielce gebracht worden. Der römisch-katholische Bischof von Pinsk, Kasimir Bukraba, ist von dort ausgewiesen worden und in Lodsch gestorben, und der unierte Bischof Josaphat Kocylovśkyj ist aus der Haft nach Premissel zurückgekehrt. Ein Verlassen seiner Residenz «als Ukrainer» hat er mit dem Hinweis darauf abgelehnt, dass der Papst ihn hierhin gestellt habe und nur er ihn abberufen könne [101]). Damit ist der Erzbischof von Riga, Dr. Springowicz, der einzige noch in der UdSSR. residierende römisch-katholische Prälat (da die litauische höhere Geistlichkeit beseitigt wurde, vgl. I. K. Z. XXXIV, 1944, S. 169, Anm. 34). Zur Verwaltung der 250 lettischen katholischen Pfarreien stehen nur 140 Geistliche zur Verfügung; das theologische Seminar in Riga ist im März 1946 mit elf Studierenden wieder eröffnet worden. Die Verwaltung der hl. Sakramente und der Erstkommunionunterricht ist der Geistlichkeit gestattet. Doch dürfen, da etwa 70 v. H. der katholischen Geistlichen mit den Deutschen flohen (auch die Katholiken Lettlands hatten aus Feindschaft gegen den Bolschewismus mit den Deutschen zusammengearbeitet), keine Veröffentlichungen erscheinen [102]).

Während der **finnische** Erzbischof German (Aab), der in Kuopio residiert, eine Unterstellung seiner Kirche unter das Moskauer Patriarchat ablehnte und die Entscheidung dieser Frage einer Synode vorbehielt (vgl. I. K. Z. XXXVI, 1946, Heft II, S. 88), ist der Helsingforser Bischof Alexander für eine solche Regelung der Jurisdiktionsverhältnisse eingetreten. Ein Teil der dortigen Gemeinde, der bisher dem Pariser Metropoliten Eulogios unterstand, hat den Anschluss im Frühjahr 1946 tatsächlich voll-

---

[99]) Churchman 15. XI., nach Theodore Bayer.

[100]) Vgl. Altkath. Gemeindebote Jan. 1947, S. 10.

[101]) KIPA 6. VI., Nr. 395. — Einzelheiten über die gewaltsame Abschiebung des unierten Bischof Josaphat Kocylovśkyj von Premissel über die Curzon-Linie und die Plünderung des bischöflichen Palastes durch die Polen (26. Febr. 1946) beschreibt ein Augenzeuge in Visti 15. VIII., S. 3.

[102]) Church Times 7. II. 1947, S. 89; Living Church 15. XII.

zogen [103]); ob diese Haltung auch nach der Umstellung der meisten französischen Gemeinden im Herbst beibehalten wurde, ist noch nicht bekannt geworden. Immerhin hat der Leningrader Metropolit Gregor Ende 1946 die finnische Kirche besucht und wurde vom Bischof Alexander empfangen [104]). Da die finnischen Gemeinden bisher dem ökumenischen Patriarchen unterstanden, soll nach Moskauer Wünschen die Rechtsfrage für dieses Land ebenfalls durch eine Vereinbarung mit dem Patriarchen in Konstantinopel geregelt werden (wie in Frankreich). Man erwartet aber eine ablehnende Haltung des dortigen Patriarchen [105]).

Der Metropolit für **Polen,** Dionys (Konstantin Waledyński), hat eine Unterstellung seiner Gemeinden (vgl. dazu aber I. K. Z. XXXVI, 1946, S. 232) unter das Moskauer Patriarchat abgelehnt [106]).

Der vom Moskauer Patriarchen zu seinem Exarchen für die **Tschechoslowakei** und zum Erzbischof von Prag ernannte bisherige Erzbischof von Rostóv (und Taganróg), Eleutherios, ist inzwischen in Prag eingetroffen [107]). Am 17. Juni 1946 erstattete Kultusminister Kárpov der Hauptstadt Prag einen Besuch ab und wurde vom Staatspräsidenten, Dr. Eduard Beneš, empfangen. Er erklärte bei dieser Gelegenheit in einem Vortrage vor Offizieren, das religiöse Leben in der UdSSR. sei völlig frei [108]).

Im Herbst 1946 wählte die Synode der **tschechoslowakischen (National-) Kirche** den Professor für neutestamentliche Exegese (seit 1935) an der theologischen Hus-Fakultät in Prag, Dr. Franz

---

[103]) Cŭrkoven Vestnik 8. V., S. 15. — Über die erste Anwesenheit des Metropoliten Gregor in Finnland Sept./Okt. 1945 vgl. VCŽ Juni, S. 12 f., nach dem «Žurnal Moskovskoj Patriarchii» Nov. 1945.

[104]) Glasnik 1. XII., S. 261.

[105]) Living Church 10. XI., nach RNS.

[106]) Cŭrkoven Vestnik 18. IX., S. 3.

[107]) Der Beschluss eines Ausscheidens aus der serbischen Jurisdiktion und einer Unterstellung unter die russische (vgl. I. K. Z. XXXVI, 1946, Heft II, S. 105) war im November 1945 auf einer Synode in Olmütz gefasst worden, und vom 10. bis 15. Januar 1946 weilte aus diesem Grunde eine Abordnung unter dem «Bischof-Stellvertreter» (muss richtig heissen: Erzpriester) Čestmir Kračmář in Moskau: Prav. Mis. XIV (1946), S. 288 f. nach dem «Žurnal Moskovskoj Patriarchii» Jan.; Cŭrkoven Vestnik 25. I., S. 13; Living Church 10. XI., nach RNS; VCŽ Juni, S. 16—19. (Nach einer freundlichen Mitteilung des Herrn Personalpfarrers Franz Barejska in Wien ist dies die richtige Namensform, vgl. I. K. Z. XXXVI, 1946, S. 105, Anm. 125, und S. 232, Anm. 25).

[108]) Broadsheet Okt., S. 2; Pantainos 1. XII., S. 594.

Kovář, zum Patriarchen als Nachfolger des 1942 verstorbenen Patriarchen Gustav Adolf Procházka (vgl. I. K. Z. XXXII, 1942, S. 176). Er erklärte, eines der Hauptanliegen seiner Kirche in der Gegenwart sei die Versöhnung zwischen Christentum und Marxismus, da eine grosse Anzahl der Glieder dieser Kirche Kommunisten seien[109].

In **Ungarn** versuchten zwei Geistliche, eine eigene orthodoxe Kirche zu gründen, mit der als Vertreter des Moskauer Patriarchen Bischof Nestor von Munkatsch Fühlung aufnahm. Die serbische orthodoxe Synode hat beschlossen, Gegenmassnahmen zur Wahrung der Rechte ihrer Kirche einzuleiten [110].

Die orthodoxe Kirche in **Südslawien** leidet unter den Auswirkungen der in der Verfassung festgelegten Trennung von Kirche und Staat. Aus diesem Anlasse hat die Hl. Synode an Ostern 1946 einen kurzen Hirtenbrief erlassen, in dem sie auf diese Trennung hinwies und ihrer Überzeugung Ausdruck verlieh, dass durch den neuen Status die Kirche zwar äusserlich ärmer werde, dass aber ihre Kraft weiterhin wachse; der Kampf gegen die neue Gottlosigkeit werde weiterhin geführt werden [111]. Tatsächlich erfährt man, dass die Zahl der Kinder, die sich freiwillig für den kirchlichen Religionsunterricht melden, wächst, und die Haltung der Hl. Synode von der Regierung kritisiert wird, die ihr vorwirft, in den Reihen der Feinde des Regimes zu stehen [112]. Auch sonst hat sich das serbische Innenministerium verschiedentlich mit kirchlichen Fragen befasst und z. B. einen Erlass herausgegeben, der genau regelt, an welchen Stellen Sammlungen für die Kirche vorgenommen werden dürfen, wie sie durchzuführen sind, welche Gegenstände («auch Naturalien») entgegengenommen werden können usw. — Auch für die Führung der Kirchenbücher ist eine Verordnung erschienen (23. Oktober 1946) [113]. Der Kirche ist nach einer Mitteilung des Ministers für Montenegro, Milovan Gjilas, als einer «privaten geistlichen Gesellschaft» der Besitz an Grund und Boden untersagt [114]. — Nach aussen hin ver-

---

[109]) Herder-Korr. Nov., S. 66.

[110]) Glasnik 1. I. 1947, S. 5.

[111]) Ök. P. D. Aug., Nr. 27, S. 6; Herder-Korr. Okt., S. 68; Churchman 1. XII. bringt einen Bericht des Beauftragten des südslawischen Roten Kreuzes, Dr. Robert Neubauer, über die Gründe der Trennung von Kirche und Staat.

[112]) Church Times 8. XI.

[113]) Glasnik 1. XII., S. 212 f.

[114]) Sendung Sept., S. 4.

laufen die kirchlichen Versammlungen ungestört, aber es wird nach englischen Meldungen versucht, die einzelnen Personen der Kirche abspenstig zu machen [115]). Tatsächlich wird berichtet, dass eine Anzahl von Teilnehmern an der Kundgebung zu Ehren des anglikanischen Bischofs von Hereford, Dr. Richard Godfrey Parsons, der der serbischen Kirche vom 24. bis 28. Mai 1946 einen Besuch abstattete und in Belgrad predigte, alsbald verhaftet wurde, darunter auch ein Geistlicher des Patriarchats, der am Empfang teilgenommen hatte [116]). — Für die Angelegenheiten der Kirche wurde Anfang 1946 nach russischem Vorbilde eine «Staatliche Kommission für religiöse Fragen» beim Ministerpräsidium gegründet. Sie hat die Aufgabe, sich mit allen Fragen zu befassen, die das äussere Leben der Glaubensgenossenschaften, die Beziehungen zwischen den einzelnen Bekenntnissen und das Verhältnis von Kirche und Staat betreffen. Ausserdem hat sie vorgelegte Fragen hinsichtlich des Glaubenslebens zu beantworten und schliesslich für die Durchführung der Gesetze über die Kirche zu wachen [117]).

Auf staatliche Begünstigung werden auch die Versuche der orthodoxen Kirche in der Bundesrepublik Makedonien zurückgeführt, eine autonome Kirchenorganisation zu bilden (vgl. I. K. Z. XXXVI, 1946, S. 233), über die jetzt Näheres bekannt wird. In Skoplje bildete sich ein Ausschuss, in dessen Namen sich am 3. Januar 1945 (anlässlich des Weihnachtsfestes a. St.) drei Geistliche (den Namen nach bulgarischer Volkszugehörigkeit) an die Synode mit der Forderung nach der Gründung einer autonomen makedonischen Kirche wandten. Obwohl die Synode sich ablehnend verhielt, traf am 8. März ein Telegramm aus Skoplje ein mit der Meldung, die makedonische «Volks-Kirchen-Synode» (Sabor) habe am 4. März in einer feierlichen Sitzung den Wunsch nach der Bildung einer selbständigen makedonischen Kirche und der Wiedererrichtung des (im Mittelalter hochbedeutsamen) Erzbistums Ochrida gefasst. An dieser Synode nahmen gegen 300 Delegierte aus ganz Makedonien teil; Leiter der Synode war der Geistliche Kyrill Stojanov. Ein Ausschuss sollte alle übrigen ortho-

---

[115]) Church Times 8. XI. — Der serbische Bischof in Amerika, Dionys, hat eine Broschüre herausgegeben: The persecution of the Serbian Orthodox Church in Yougoslavia, 1945: Prav. Mis. XIV (1946), S. 292 f.

[116]) Church Times 7. VI., danach Ök. P. D. Juni, Nr. 25, S. 6 und Living Church 4. VIII.

[117]) Glasnik 1. III., danach Cŭrkoven Vestnik 18. IV., S. 16.

doxen Kirchen besuchen und um Anerkennung der makedonischen Kirche bitten. Daraufhin erklärte eine unter dem Erzbischof Josef von Skoplje zusammengetretene serbische Bischofssynode diese Beschlüsse für ungültig und beauftragte den Erzbischof Josef mit Verhandlungen an Ort und Stelle. Doch verweigerte der Innenminister die Reiseerlaubnis, und der Minister für Makedonien, Em. Čučkov, verlangte einen Teil der vom Finanzminister für die Erzdiözese Skoplje zur Verfügung gestellten Gelder. Erzbischof Josef lehnte das unter dem Hinweis darauf ab, dass hierüber lediglich die Gesamtkirchenverwaltung bestimmen könne. — Am 25. Juli 1945 richtete der genannte Initiativausschuss einen Brief an den Patriarchatsverweser, Erzbischof Josef, in dem er sich gegen die Bezeichnung «Serbische orthodoxe Kirche in den Gebieten Skoplje, Štip, Kratovo, Bitolj und Ochrida» verwahrte und darauf hinwies, es gebe dort nur eine «Makedonische orthodoxe St.-Klemens-Volks-Kirche». Gleichzeitig lehnte er die Zuständigkeit des serbischen Kirchengerichts für dieses Gebiet ab. Die serbische Synode beschloss nun angesichts der Lage in Makedonien folgende Feststellungen: Die Erzbistümer und Bistümer des heutigen Bundesstaates Makedonien, Skoplje, Zlatovo-Struma und Ochrida-Bitolj bilden einen Teil der serbischen Kirche und unterstehen ihrer Jurisdiktion. Die Amtsgewalt der Bischöfe dauert auch dann fort, wenn sie durch die Umstände gezwungen sind, sich ausserhalb ihrer Diözese aufzuhalten. Alle Handlungen, die nicht mit dem kanonischen Rechte der serbischen Kirche vereinbar sind, sind ungesetzlich; die Unabhängigkeitserklärung steht im Widerspruch zu dem Willen der Mutterkirche und ist deshalb ungültig. Dementsprechend lehnte die Bischofssynode eine Anerkennung der makedonischen Kirche ab und bezeichnete die Tätigkeit des Initiativausschusses als unkanonisch. Die Gläubigen wurden aufgefordert, sich an die rechtmässige serbische Mutterkirche zu halten [118]). — Diese Entwicklung stösst innerhalb der bulgarischen Kirche auf lebhaftes Interesse, da ja Makedonien zwischen dem serbischen und dem bulgarischen Volkstum umstritten ist und die bulgarische Kirche natürlich alles begrüsst, was zu einer Distan-

---

[118]) St. Krŭstev: Kŭm ustanovjavane somostojatelna makedonska cŭrkva ili vŭzstanovjavane na ochridskata archiepiskopija (Zur Begründung einer selbständigen makedonischen Kirche oder zur Wiedererrichtung des Erzbistums Ochrida), in: Cŭrkoven Vestnik 2. I., S. 9 f.

zierung zwischen Serbien und Makedonien führt. Dementsprechend vertrat der führende bulgarische Kirchengeschichtler, Prof. Ivan Snegarov, bei einem Vortrage in Sofia die Ansicht, jedes Volk habe nach orthodox-kanonischer Auffassung das Recht auf eine eigene Nationalkirche. Da Makedonien eine selbständige Bundesrepublik innerhalb Südslawiens mit einer als nichtserbisch anerkannten Bevölkerung darstelle, so könne dieses Gebiet auch die kirchliche Selbständigkeit beanspruchen. Die serbische Kirche müsse sich von ihrem großserbischen Standpunkte loslösen [119]). Ähnliche Ansichten vertritt auch Prof. Stefan Cankov.

Die kirchliche Lage in Südslawien dürfte durch die Rückkehr des Patriarchen Gabriel (Dožić) nach Belgrad eine Wandlung erfahren haben. Der Patriarch war als Anhänger des (von der Nationalversammlung abgesetzten) Königs Peter II. nach dem Kriege nicht in seine Heimat zurückgekehrt (vgl. I. K. Z. XXXVI, 1946, Heft II, S. 106 f.). Doch gelang es den Bemühungen der südslawischen Regierung unter Vermittlung des tschechoslowakischen Staatspräsidenten Dr. Eduard Beneš schliesslich, den Patriarchen zu Verhandlungen zu bewegen, und dieser erklärte sich am Ende bereit, nach Moskau zu reisen, um dort die letzten Abmachungen zu treffen [120]). Von Rom aus erliess der Patriarch übrigens kurz vor seiner Rückkehr einen Hirtenbrief an das serbische Volk. Darin nahm er gegen die augenblicklichen Neuorganisatoren Europas Stellung, «die sich als Pharisäer erweisen». Ein Glaube ohne Liebe bleibe kalter Aberglaube. Die Staaten führten sich in zunehmendem Masse diktatorisch auf; die gegenwärtige Gesellschaft liege im Sterben. Nur christlicher Glaube, Liebe, Gerechtigkeit, Freiheit, Recht, Gewissen, Würde und Fröhlichkeit könnten eine Änderung der augenblicklichen Lage herbeiführen. Das serbische Volk, das jetzt so schwer leide, könne seine Erlösung nur in Jesus Christus finden [121]). Am 1. November 1946 ist Patriarch Gabriel dann im Flugzeug über Prag in Belgrad eingetroffen und wurde von der Regierung feierlich begrüsst. Am 16. November empfing er die Professoren der Belgrader theologischen Fakultät [122]), am 28. November die Belgrader Geist-

[119]) Ebd. S. 16.

[120]) KIPA 11. X., Nr. 697.

[121]) VCŽ Dez., Nr. 7, S. 27—31.

[122]) Auf Grund eines Disziplinarverfahrens wurden folgende Professoren der theol. Fak. entlassen: Prof. Rodoslav Gruić (Kirchengeschichte); Prof. Archimandrit Justin Popović (Dogmatik); Prof. Gjorgjić

lichen [123]). — Auf dem «Slawischen Völkerkongress für Frieden und Demokratie», der vom 8.—11. Dezember in Belgrad tagte, spielte auch die Kirche eine bedeutsame Rolle. Der Patriarch erteilte der Gesamtversammlung seinen Segen [124]); mit dem russischen Erzbischof Nikolaus von Kruticy, der anlässlich dieses Kongresses am 3. Dezember in Belgrad eintraf, hatte er mehrere Besprechungen. Bei den Ansprachen wurde die Verbundenheit der orthodoxen Kirchen und der slawischen Völker sowie ihre Schicksalsgemeinschaft hervorgehoben [125]). Metropolit Nikolaus wurde in den Fortsetzungsausschuss des slawischen Kongresses gewählt.

Mit der Rückkehr des Patriarchen Gabriel, der ein «unerbittlicher Feind der Katholiken» sei, bringt die KIPA (11. Oktober, Nr. 367) das Vorgehen gegen den Agramer römisch-katholischen Erzbischof Dr. Alois Stepinac in Verbindung (vgl. I. K. Z. XXXVI, 1946, S. 234), der am 11. Oktober 1946 «wegen Zusammenarbeit mit den Faschisten und umstürzlerischer Umtriebe» vom kroatischen obersten Gerichte in Agram zu 16 Jahren Zuchthaus und Zwangsarbeit verurteilt, aber kürzlich in ein Kloster eingeliefert wurde. Die Anklage hatte ihm u. a. auch die zwangsweise Bekehrung ganzer orthodoxer Dörfer zum römischen Katholizismus in den Jahren 1941/42 vorgeworfen, obwohl damals gemeldet worden war, dass er sich gegen Zwangsmassnahmen hierbei ausgesprochen habe [126]). Gegen dieses Urteil hat der Papst, der römisch-katholische Erzbischof von Westminster, Kardinal Bernard Griffin, der päpstliche Nuntius für Südslawien, Bischof Joseph Hurley, und schliesslich ein Vertreter der amerikanischen Regierung Stellung genommen und es als ungerechtfertigt bezeichnet [127]).

(Kirchenslawisch und Liturgie); Dozent Gjovo Slepčević. — Verstorben sind kürzlich: Prof. Dimitrij Staranović (Neues Testament); Athanasios Popović (Moraltheologie).

[123]) Glasnik 1. XII., S. 210, 217 f., 258 f.

[124]) Der Weg (Bern) 6. II., S. 6.

[125]) Glasnik 1. I. 1947, S. 36—39.

[126]) Vgl. I. K. Z. XXXII (1942), S. 55 f., 181, und XXXIII (1943), S. 169, sowie Church Times 8. XI.: Church conflict in Jugoslavia.

[127]) Hannoversche Presse (Tageszeitung) 4. X., S. 3; 12. X., S. 1; Hessische Nachrichten (Tageszeitung), Kassel 12. X., S. 1; Susoblatt 27. X., S. 540. — Auszüge aus dem Hirtenbrief, den Erzbischof Stepinac veröffentlichte und der als Hauptanlass des Vorgehens gegen ihn gilt, veröffentlicht «Der Tagesspiegel» (Zeitung, Berlin), 20. XI.: Vittorio Gabrieli: Ein Vatikan-Brief. (Dieses Dokument verdanke ich Herrn Univ.-Ass. Dr. Horst Jablonowski in Berlin.)

Die Richter, die an der Verurteilung beteiligt waren, wurden von der Konzilskongregation in Rom exkommuniziert [128]). — Später ist noch gegen den Erzbischof von Sarajevo, Dr. Sarić, und den Bischof Rozman von Laibach ein ähnliches Verfahren durchgeführt worden [129]).

(Schluss folgt.)

März 1947 *Bertold Spuler*

---

[128]) «Osservatore Romano» Nr. 244, danach Herder-Korr. Dez., S. 163, und Konradsblatt 3. XI., S. 282, und 17. XI., S. 298.

[129]) Cŭrkoven Vestnik 25. III., S. 12; Church Times 8. XI.; Konradsblatt 17. XI., S. 298. — Über die zahlreichen Morde an Geistlichen während der Partisanenkämpfe 1943—1945 berichtet das 1946 in Rom erschienene «Martyrologium Croatiae» (angeblich von einem jungen kroatischen Geistlichen verfasst); einen Auszug daraus gibt die Herder-Korr. Jan. 1947, S. 212—214.